

Halle'sches Tageblatt.

Fünfundsechzigster Jahrgang.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Expedition
Waisenhaus-Druckerei.
Insertionspreis
für die Spalte 1 Nr. 3 Pf.
Annahme der für die nächstfolgende
Nummer bestimmten Inserate bis
9 Uhr Vormittags frühestens werden
Tags zuvor erbeten.
Inserate befürden die Annoncen-
Bureau Quakenbrunn & Bogler in
Halle, Berlin, Leipzig, R. Wiese
in Halle, Berlin, Leipzig, München,
Straßburg, Wien &c.

Nr. 31.

Freitag, den 6 Februar

1874.

Zur Tagesgeschichte.

1. Freitag, Berlin, den 4. Februar.

In der heutigen (43.) Sitzung des Hauses der Abgeordneten wurde zunächst mitgeteilt, daß dem Finanzminister eine beglaubigte Abschrift des Erkenntnisses in Sachen des preussischen Fiskus wider den Herzoglich lauenburgischen Fiskus wegen Heranziehung des letzteren zur Verzinsung und Tilgung der nach dem Wiener Frieden an Dänemark zu entrichtenden Schuld, vom 15. Januar v. J., an das Präsidium gelangt ist. Das Haus trat alsdann in die erste Beratung des Antrags der Abg. v. Bodemann-Dolffs und Genossen auf Annahme des Entwurfs einer Kreisordnung für die Provinzen Rheinland und Westfalen. Die Vorlage wurde an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen. Es folgte die erste Beratung eines vom Abg. Schäfer beantragten Gesetzentwurfs, betr. die Befestigung der vom Geistlichen vorzunehmenden Sühneverfugung in Eheverhandlungen.

Nach der Mittheilung des Antrages durch den Antragsteller erklärte sich der Justizminister entschieden gegen denselben. Nachdem dann noch der Abg. v. Gerlach gegen den Abg. Dr. Braun (Waldenburg) für den Antrag gesprochen, wird derselbe an die Justizkommission verwiesen. Darauf wurde der vom Abg. Starg eingetragene Antrag: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: daß das Strafverfahren, welches gegen den Abg. Bahzeiger aus Anlaß der dem dortigen Landgericht schwebt, für die Dauer der gegenwärtigen Sitzungsperiode aufgehoben werde, fast einstimmig angenommen. Alsdann trat das Haus in die Beratung von Petitionen.

Berlin, 4. Februar. Es erheben sich hin und wieder Stimmen, welche das preussische Abgeordnetenhaus der Billigkeit beschuldigen. Nur das Budget hat es fertig gebracht und das Wahlgesetz — und auch das kaum.

Dieser Vorwurf ist ein ungerechter. Niemals ist ein Abgeordnetenhaus feilster gewesen, als das jetzige. Es hat getagt vom 12. November bis zum 20. December. Nehmen wir hierzu die Zeit vom 12. bis 31. Januar, so erhalten wir, die Sonntage abgerechnet, eine Zeit von 52 Tagen. Während dieser Zeit haben 40 Plenar-, mehr als 170 Kommissions- und Abtheilungs-Sitzungen und mehr als 140 Sitzungen der verschiedenen Fractionen stattgefunden.

Außer dem Staatshaushalts-Etat, welcher im Bezirke steht, in zweiter Lesung erledigt zu werden, haben 11 Vorlagen bereits alle drei Lesungen passiert. Sie betreffen:

- 1) die anderweitige Regelung der Grundsteuer in Schleswig-Holstein, Hannover und Hessen-Nassau, 2) Erhöhung der Gebühren für die Klassen- und Einkommensteuer, 3) Berechnung des Kosten-Pauschquantums in den Streitfragen der Armenverbände, 4) Aufhebung der Ein-

Merkwürdigen.

Novelle von E. v. d. Horst.
(Fortsetzung.)

Der Vorschlag wurde mit lebhafter Acclamation aufgenommen und ein Votum an den Vordespoten entfiel. Da nun aber die Sitten naturwüchsig einfach, die Wege kurz sind auf dem platten Lande, so ging keine Viertelstunde hin, bis der Gewinnsucht erschienen. Des Wirtes-Jakobs Jüngster hatte ihn ohne alle weiteren Formalitäten über einige Räume und Gärten hinweg, aus seinem Gehöft herausgerufen und in Hemsdärmetel, die kurze Weise im Wunde, trat er in die Verammlung; ein großer, wohlbeleibter Mann mit hellblonden Haaren, glänzenden wasserblauen Augen; den Stempel eines selbst Bauernbegriffe überstehenden Pfluges, auf allen Zügen. Sein Gewese lag weit ab von der projectirten Pahnlinie und daher hatte er noch keinen Gedanken, deren er überhaupt außerordentlich wenig besaß, an diese Angelegenheit verschwendet; jetzt aber tänten ihm allerhand Fragen und Ausrufungen von allen Seiten entgegen.

„Schulze, kann man uns zwingen, unser Hab und Gut zu verkaufen, wenn wir nicht wollen; kann und darf man das?“

„Haben sie Dir auch etwa so heillosen Unsinn vorgeschwatzt?“

„Schulze, sage es, hältst Du es mit uns oder mit den Andern?“

„Hast Du mit dem Landmesser gesprochen? — so antworte doch einmal!“

Der faustwüthige Dorpschäpa nahm die Pfeife aus dem Munde und sah jeden Einzelnen der Reihe nach an, ehe er die breiten Äpfeln öffnete und seine obrigkeitliche Weisheit leuchten ließ.

„Sa, was meint Ihr denn, Kinder?“ fragte er äußerst gelassen; „ich weiß gar nichts!“

gangsteuer auf Städte in den maßsteuerpflichtigen Städten, 5) Civilstandsbücher und Form der Ehevertragsung, 6) anderweitige Regelung der Erbschaftsgebühren in Hohenollern, 7) Abänderung der hannoverschen Prozessordnung, 8) Beginn der Gesetzkraft der durch die Gesammaltung veränderten Gesetze, 9) Vereinigung des Ober-Appellationsgerichts mit dem Oertrichtribunal, 10) Abänderung der Realverordnungen der geistlichen Institute in Hannover, 11) Regelung von Grenz- und Heideverhältnissen &c.

In erster Lesung erledigt sind 15 Vorlagen. Zwei werden (ohne Kommission) im Plenum beraten werden. An Kommissionen verwiesen sind 13 Vorlagen. Ueber zwei liegt der gedruckte Kommissionsbericht vor. 14 Vorlagen sind noch nicht beraten, davon sind aber die meisten erst im Januar und zwei erst in den letzten Tagen eingegangen.

Anträge und Interpellationen von Mitgliedern wurden eingebracht 32. Davon sind erledigt 20. Ueber 2 Anträge liegen gedruckte Kommissionsberichte vor. Nur 2 Anträge sind im Plenum noch nicht beraten; einer davon ist aber auch erst am 31. Januar erledigt.

Ueber Petitionen und Wahlsprüchen sind 32 gedruckte Berichte erstattet, 9 davon sind schon erledigt. Man wird zugeben müssen, daß ist ein gutes Stück Arbeit für die kurze Zeit von 7 Wochen. Es gibt schwerlich in Deutschland einen Landtag, oder in Europa ein Parlament, das mehr aufzuweisen hat.

Die Verhaftung des Erzbischofs Ledochowski und seine Abführung hat heute im Abgeordnetenhaus eine gewisse Sensation hervorgerufen. Nicht ohne Vorbedacht wurde von ultramontaner Seite angekündigt, daß bei der morgigen Generaldebatte über die kirchlichen Ergänzungsgesetze der Gegenstand zur Sprache gebracht wird.

Die verächtete Agrarkommission beriet in ihrer gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf, betreffend die Kosten in Auseinanderrechnungssachen. Es wurden die ersten drei Paragrafen der Regierungsvorlage mit unwesentlichen Modifikationen angenommen; den Verhandlungen wohnten als Vertreter der Regierung der Präsident Schellwig und Geheimrath Hellmich bei.

Es sind bekanntlich 47 engere Wahlen für den morgen zusammentretenden Reichstag erforderlich gewesen. Nach dem nunmehr vorliegenden Ergebnisse sind 42 Wahlen als reichsfeindlich zu bezeichnen, nämlich 20 national-liberale, 11 fortschrittliche und 6 conservative. Der Rest vertheilt sich auf die deutsche Reichspartei u. s. w. Von den 5 reichsfeindlichen Wahlen gehört eine der Volkspartei, eine den Welsen und eine den Ultramontanen. Die Socialdemokraten haben 2 Stimmen gewonnen.

Die socialdemokratischen Organe lassen durchblicken, daß den Hosenleder und Genossen Alles darauf ankommen werde, im Reichstage, wo sie als kleine Fraction auf die Beschlässe keinen Einfluß haben, gegen die Majorität mit persönlichen Angriffen vorzugehen. Mit anderen Worten: sie suchen Scandal zu machen, und ginge es nach

„Du kannst uns also nicht sagen, ob wir unser Land hergeben müssen, wenn die Leute in der Stadt eine Eisenbahn durch das Dorf bauen wollen?“

„Land hergeben? — ich gehe gar nichts her!“

„Also Du hältst zu uns, Schulze? Du thust es auch nicht?“

„Et bewahre, ich gebe nichts her!“

Das war Alles, was sich aus dem Munde des Gesetzes herausgelassen ließ, aber es befriedigte die erbitterten Bauern dennoch vollständig. Wenn selbst der Schulze nichts von solchem räuberischen Gesetze, solcher ungläublichen Verge- waltigung wußte, dann existirte nichts dergleichen und eine einseitige Weigerung mußte zum Siege führen.

Nur nicht nachgeben, nicht nur auf ihre Anerbietungen eingehen und sollten die auch noch so annehmbar, noch so verlockend sein!“ ermahnte der Müller; „eilt Schuft ist derjenige, welcher sich zum Nachtheil des Gemeinwefens bereithet!“

„Das ist brav gesprochen. Wenn wir Alle übereinstimmend handeln, wenn kein Verräther unter uns weilt, dann kann es gar nicht fehlen, daß unsere Rechte gewahrt bleiben!“

Wenn selbst das schändliche Gesetz existirte, so müßte es verschellen an dem feinen Willen einer ganzen geschlossenen Dorfschaft — sie können uns doch nicht gänzlich ruinieren wollen!“

„Ich lasse es auf Gewalt ankommen, gutwillig gebe ich keinen Fußbreit Land her, so wahr ich Conrad Steffen heiße!“ rief der Müller.

„Wir Alle, Müller, wir Alle!“

Und wenn es der Schindl wagen sollte, seine Barade loszuschlagen; wenn er die Stäbter Fuß lassen läßt, so mag er das, was daraus entsteht, auf seine eigene Verantwortung nehmen!“ rief wieder der Müller.

Alle Augen suchten den Genannten; er war nirgend mehr zu sehen, hatte sich flüchtig aus dem Staube gemacht

ihnen, so machten sie aus dem Parlament grade so wie aus ihren Versammlungslocalen eine Kaufbude. Dem Prä- sidenten Simon wird angesichts dieser Veränderung in Ton und Haltung des Reichstages eine schwere Aufgabe zufallen. Verhandelt es sich bisher von selbst, daß in dem Ver- nungsurthe jedes Mitglied des Parlaments die härteste Strafe erlitten, von der es überhaupt betroffen werden konnte, so werden wir es möglichen Falls erleben, daß die Social- demokraten solcher Hilfe des Vorigen mit Verachtung und Gleichgültigkeit begegnen. Das straflose Wort ver- fängt da nicht mehr, wo der Knüttel den Aufschlag giebt. Allein in letzter Instanz wird das Parlament wissen, wie es die Kaufbude zur Ruhe bringt, denn es kann in jedem Augenblick seine Geschäftsordnung modificiren u. s. v. ver- schärfen. Die Socialdemokraten müssen sich das gefast sein lassen, noch ehe die Session beginnt und bevor sie mit po- belhaftem Auftreten der Würde der Volkvertretung zu nahe zu treten suchen. Wir beurttheilen ihre Vorläge nach den Kundgebungen ihrer Parteidogane, die um so correcter die Bestrebungen der Fraction darlegen, als die localdemokra- tischen Parlamentsmitglieder alleamt Mitarbeiter dieser Blätter sind. Der Reichstag wird wissen, wie er pöbel- haften Excessen vorbeugt und es darf erwarten werden, daß gegen die Ungezogenheit alle übrigen Parteien gleichmäßig sich wehren.

Die Nachrichten über das kronprinzliche Paar aus Petersburg lauten ganz erwünscht. Die Kronprinzessin erfreut sich am Schlittensahren und der Kronprinz an der Jagd. Neulich war in Ostchina große Jagd auf Wären und Wölfe. Die Jagdgesellschaft war zahlreich; sie ge- brauchte sechzig Schlitten. Der Kronprinz schoß eine Wä- rin, deren vier Zunge eingegangen wurden und nach Berlin geschafft werden sollen, wo das Herz von Bobinsk diesen Waisen gewiß schon väterlich entgegenhält.

Die hiesige türkische Gesandtschaft soll zum Range einer „Botschaft“ erhoben werden. Dies kostet zwar ein Geldstück mehr, aber die Türkei hat's ja.

Das von dem Telegraphen gemeldete Ereigniß der heute früh erfolgten Verhaftung Ledochowski's in Polen war schon gegen Mittag in der Stadt bekannt und wurde viel besprochen. Weithin wird die Thatsache als ein Beweis von dem Einfluß der Regierung, in der kirchenpoli- tisch nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben, aufgefaßt werden.

In der Thomas-Parochie sind sämmtliche von der Gemeinde Gewählten beantragt worden. Es fragt sich nun, wer soll über die Beantragung entscheiden? Etwas die Geistlichen? Oder das Konfessionium? Dann wäre das Recht der Gemeinde vollständig illusorisch. Es wird also nicht Anders übrig bleiben, als daß die Gewählten vor ihrer Einführung sich unter dem Vorhange des Geistli- chen versammeln und die Beantragungen in der Weise prüfen, daß über jeden einzelnen Fall mit Ausschluss des Beethiligten verhandelt und entschieden wird, ähnlich wie

so lange es Zeit war und nun glaube jeder der Anwesenden, daß er ein Spion, ein Spion auf dem Landmesser sei, den nun einmal die empörrten Gemüther als ihren Todfeind betrachteten.

Der letzte Schreden über das gefürchtete Gesetz war vergessen, daß hatte sich der Schindl aufbinden lassen, oder gar mit dem Ingenieur selbst angesehen, um die Stimmung der Bauern kennen zu lernen.

Nur der Müller wügte in seiner lebensfähigen, raschlofen Seele fort und fort die verhängnisvolle Frage, deren Verantwortung hier im Dorfe Niemand zu geben vermochte. Niemand, als etwa Vater Clemens, aber diesen aufzuluchen, von ihm Rath zu holen, daß gab wieder sein Eigensinn nicht zu.

Hatte doch der geistliche Herr ihm und heraus erklärt, daß er mit dem fortzujagten Gottlob im Briefwechsel blei- ben und Toni jederzeit Nachricht von dem Geliebten geben werde; ja, daß er zu Gott hoffe, in nicht allzuferner Frist das junge Paar trauen zu können, da ihm Weide seit ihrer jüngsten Kindheit belamt und gleich lieb und theuer waren.

„Glaube mir, Müller!“ hatte er gesagt, „Ihr begeht ein himmelstreichendes Unrecht an Eurem Kinde und an Euch selbst! Kommt nie einen besseren, passenderen Schwiegerjohn finden und verheiratet statt dessen ein des Wammendienstes willen Tomis Jugend; macht Euch selbst die alten Tage blutlauer und widerwärtig! was wollt Ihr antworten, wenn Euch das Mädchen bereimt vorwärts, daß Ihr sie um das ganze Lebensglück betrogen habt aus eitel Hoffarth und Eigensinn?“

„Hah! soviel für Lebensglück und Betrogensein! das Mädchen hat keine Romane gelesen; es wird ein Anweber kommen, der nicht weniger besitzt als Toni und dann schämt sie sich der Liebchaft mit dem Bettelungen!“

„Da kennt Ihr Eure Tochter nicht, Müller; hütet Euch vor Ru!“
(Fortf. folgt.)

man in den Wahlmännerversammlungen bei den politischen Wahlen beibringt.

Wien, 4. Februar. Der Erzbischof Leobowitsch ist gestern Nachmittag in Droowo eingetroffen und an das Kreisgerichtsjubiläum abgeleitet. Auf allen Stationen waren militärische Vorpostenposten getroffen. In Droowo war von der Ankunft nichts bekannt. Der Erzbischof bewohnt zwei eingerichtete Zimmer. Unter den Polen hier herrscht große Bestürzung.

Wien, 4. Februar. Der Budgetauschuss des Abgeordnetenhauses hat mit allen gegen drei Stimmen die Resolution angenommen, daß die theologische Fakultät in Innsbruck Ende Juli d. S. aufgehoben werde. Der Unterrichts-Minister von Stramap hat sich gegen die Resolution ausgesprochen.

Wien, 4. Februar. Die von italienischen Blättern gemeldete Nachricht, daß der frühere österreichische Botschafter beim päpstlichen Stuhl, Graf v. Trautmannsdorff, damit beschäftigt sei, eine actenmäßige Geschichte des vatikanischen Concils zu schreiben, wird von kompetenter Seite als unrichtig bezeichnet.

Amsterdam, 1. Februar. Was die ultramontane hiesige Presse an Wichtigkeit zu leisten vermag, zeigt die Februarnummer der Monatschrift „De Wachter“ (Der Wächter), welche durch die bedeutendsten katholischen Vorkämpfer herausgegeben wird. Der Wächter läßt seinen Lesern vor: Kaiser Wilhelm habe ein Wahrsinn, der sich dadurch kennzeichnet, daß er eine linckische Fremde an der erlangten Macht und Würde habe. Man habe den Kaiser nach Wien zur Ausstellung reisen lassen, um den Ausbruch der Krankheit zu beenden, dort aber sei seine Schwachheit sehr auffällig gewesen, da man ihn früher doch nur als einen mütterlichen, schweigsamen Soldaten kannte. Die Antwort auf den Brief des Papstes habe man ihn unterzeichnen lassen, der Inhalt sei ihm aber ganz unverständlich gewesen, sonst hätte er den Brief selbstredend nicht unterzeichnet. Man gebe mit dem Plane einer Regentschaft für den gestirnten Kaiser um, man könne diesen aber nicht zur Einsicht bringen, daß ein Regent nötig sei. In Deutschland spreche man allwegwegen flüchtig über diese Krankheit und nur Wenige hätten den Glauben noch nicht aufgegeben, sie sei unbedeutend und schnell vorübergehend. Der Wächter bringt diese Geschichte — die dem Deutschen Kaiser den Wahrsinn unterstellt, an welchem deren Verfasser jedenfalls laboriren möchte, wenn er selbst an seine Ueberzeugungen glaube — als Vorrede zu einer Geschichte Thomas Beder's, die natürlich auch ganz in ultramontanem Sinne gefälscht ist.

London. In ultramontanen Kreisen hat der Erfolg der Sympathie-Rundgebungen für Deutschland sehr wehe gethan. Es wird daher für das ultramontane Gegenmittel, welches, gleichfalls in der St. James Hall, auf fünfzig Freitag angelegt ist, nach Kräften vorgearbeitet und es wird wohl glänzend beendigt werden. Der Ultramontanismus hat ja Herzöge, Vögte, Bischöfe und Prälaten genug.

Paris, 2. Februar. Die letzte Sitzung der Nationalversammlung war wieder eine sehr hitzige. Auf der Tribüne erscheint zunächst der Abg. Vetroch, ein großer Hühnerhals aus der Schule Gambetta's, der aber über kein so vollständiges Organ verfügt, wie sein Herr und Meister. Deshalb ruft die Rechte ohne Aufstehen: Vauter! was ein Mitglied der Linken veranlaßt, in den Tumult hineinzuwürgen: „Sie hören nicht und haben doch so lange Ohren!“ Der gewaltige Demokrat Vetroch redet also über die neuen Steuern und greift den Finanzminister lebhaft an. Auch wirft er der Kammer vor, sie denke nur an die bevorstehenden Wahlen und nicht an das Landesinteresse; daß er die neuen Steuern vermindert, dabei aber anzugeben vergesse, wie das Deficit sonst zu bedecken, versuche sich bei einem so eckigen Volkstmann von selbst. Großen Sturm erregt Vetroch, als er gegen die Schöpfer von bönnern anfängt, welche die Arbeiter ausbeuten. Der Präsident ruft den Redner zur Ordnung, was ihn aber nicht stört, da er sofort wieder gegen die räuberischen Stände eifert. Neuer Ordnungsruf. Der Scandal wird so fürchtbar, daß von den weiteren Auslassungen des Abg. Vetroch und der nachfolgenden Redner so gut wie nichts zu verstehen ist. Was ist noch von einer Versammlung zu erhoffen, welche solche hochwichtige Fragen wie die Deckung des Deficits in so possenhafte Weise behandelt!

Paris, 3. Februar. Die Reichstagswahlen in Elsaß-Lothringen werden von den Vätern oder Fürden in fast gleicher Weise besprochen: einen behandelt man dieselben ganz wie eine innere Angelegenheit der „großen Nation“ und zweitens zeigt man sich bereit, gut jehülich alles zu billigen, was geschah, wenn es nur aus französischer Sympathie geschah. Die Droge darüber denkt, lehrt der „Francat“, der jedoch ausruft: der Ausfall der elsäß-lothringischen Wahlen sei nicht bloß ein politisches, sondern auch ein kirchliches Ereignis in Folge der Wahl von zwei Bischöfen und vier Pfarrern. Der Chauvinismus macht die Franzosen wieder vollkommen blind, wie vor dem Kriege; sie sehen nur den Aeger, den diese Wahlen, wie sie meinen, in Berlin machen, alles Andere ist ihnen einerlei. Und haben diese Wahlen nicht überaus und fastlich auch nicht außer Rand und Band gebracht. Die „Presse“ meldet, um den Eifer der Protestbewegung zu zeigen, daß während der Periode der Wahlbewegung an einem einzigen Tage die Post in Straßburg 80,000 Wahlschreiben und Wahltrunfchreiben beförderte. Hätten die Franzosen im umgekehrten Falle auch 80,000 Wahlschreiben Deutscher gewiffenhaft befördert? Dieses Factum zeigt den Franzosen, wie frei die Wahlen waren; aber kein Wort davon in den Blättern! Die Protestwähler haben gesagt — „der Sieg Frankreichs“ verbunkelt Alles in französischen Augen.

Rom, 3. Febr. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer richtete der Deputirte Nicotera betreffs der

vom General Camarmora veröffentlichten Schriftstücke eine Interpellation an die Regierung. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Visconti-Venosta, erklärte, er müsse jede Verantwortung der Regierung für diese Veröffentlichung, die zu verhindern die Regierung völlig außer Stande war, ablehnen. Die Veröffentlichung sei um so ernster zu mißbilligen und um so tiefer zu beklagen, als dieselbe dazu gedient habe, gegen eine der italienischen innig befreundete Regierung den Vorwand zu Anschuldigungen zu liefern, die, weil sie vor den klar vor Augen liegenden Thatsachen in ihr Nichts zusammenfielen, doch nur allein auf mißverständlichen Auffassungen beruhen könnten. Die Regierung sei berechtigt, sich in dieser Form und Weise zu äußern, da die letztere allein der Wahrheit und den freundschaftlichen Beziehungen der beiden Regierungen, sowie der Solidarität der gemeinsamen Interessen beider Regierungen gegenüber einer Partei entspreche, die allüberal in Europa agitire, und deren Agitation vor Allem nur zum Grund und zum Zweck habe, zu Feindseligkeiten gegen Italien zu führen. Der Minister fügte zu seiner Erklärung weiter hinzu, die vom General Camarmora veröffentlichten Documente könnten nach seiner Ansicht, auch wenn sie nur einen durchaus vertraulichen Charakter trügen, doch nur als öffentliche Documente angesehen werden. In der italienischen Gesetzgebung fehle es keineswegs Publication solcher öffentlichen Documente an ausreichenden Bestimmungen, die Regierung werde sich deshalb mit der Prüfung dieser Frage weiter beschäftigen und zu geeigneter Zeit die bezüglichen legislativen Maßnahmen im Wege der Gesetzgebung vorschlagen. (Lebhafte Bewald.) Nach einigen weiteren Bemerkungen Chiare's, der seiner Zeit mit zu dem von dem General Camarmora gebildeten Cabinet gehörte, erklärte der Minister, daß er jede retrospective Diskussion über die Angelegenheit gegenüber den großen von Deutschland und Italien erreichten Erfolgen für überflüssig halte. Der Zwischenfall war damit erledigt.

Petersburg, 3. Februar. Der Regierungszangelei veröffentlicht eine laienliche Verordnung, durch welche den Personen, welche vor dem Jahre 1871 begangener politischer Verbrechen angeklagt sind, Amnestie ertheilt wird.

Aus Halle und Umgegend.

— Dem Staatsanwalts-Behilfen Boytsch ist der Charakter als Staatsanwalt verliehen.

— Hr. cand. phil. Hesse hier selbst ist vom Stadtrath in Würzen als Lehrer an dortiger Realschule gewählt worden.

— Repertoir des Leipziger Stadttheaters, 6. Febr.: „Messandro Stradella“.

Die zunehmende Nothheit.

Wir finden in der „Nordbayer Zeitung“ vom 3. d. folgenden Vortrags, dessen Inhalt auch für andere als die dortigen Kreise sehr interessant ist:

„Eine Schande — ist es für Stadt und Kreis Nordhausen, daß die Staatsanwaltschaft einen Aufruf ergehen lassen mußte zur Bekämpfung der Schwalthätigkeiten, insbesondere der Friezenbrecher mit dem Wessler. Es ist freilich eine ganz allgemeine Klage, daß diese Nothheiten, in letzter Instanz die Kapitalverbrechen, immer zahlreicher werden; aber das ist kein Trost, sondern erhöht nur das Uebel, das wir hierin als ein tiefes, im Zeitgeist wurzelndes erkennen müssen.“

Es ist nun ganz unumgänglich, das vorhandene Uebel direct durch Verfolgung und strenge Bestrafung der Uebelthäter zu bekämpfen. Aber das genügt nicht. Mit Zuchtgehütern sündigt man kein Volk.

Um die wirkliche bessere Sitte des Volksgewisses zu schaffen, muß man vor allen Dingen die Quellen des Uebels kennen, um diese — wenn möglich — zu verstopfen. Woher rühren denn nun die meisten gewalthätigen Trefse?

Ein sehr erheblicher Procentsatz kommt auf Rechnung der Trunkenheit. Woher denn aber die Trunksucht? Man darf wohl behaupten, daß so leicht niemand sich selbst bewußter Weise eine Schmach antut. Stände die Trunkenheit allgemein in dem Maße eine Schande zu sein, so würde sie ohne Zweifel viel seltener gefunden werden, und in gleichem Grade würde sich nicht nur die Unzahl gewalthätigkeiten, sondern eine Menge andern Elends, das daraus für das materielle und geistige Wohl fließt, vermeiden. Und ist denn die Trunkenheit eine Schande für einen vernünftigen Menschen? Eine Sinnenverirrung, die die rohesten Lebewesen theilt und entsefelt; wenn sie Einer dem Andern zufügen wollte, mit welchen Strafen würde man sie heimlich?

Was aber thut die Welt? Die kleinsten Kinder schon gewöhnt man an Bier, Schnaps, Wein und dergleichen. Die vornehmste Welt, deren Beispiel die Menge nachzuahmen pflegt, sie giebt den Ton an, denn gedankenlos singt es Einer dem Andern nach: Wer niemals einen Raufsch gehabt, der sei kein brauer Mann, — und was die Laune im Uebermaß singt, das wird zuletzt für Wahrheit angesehen und wird Sitte, und wo wieder wohl mehr „geoffen“ als auf den Hochschulen (?), wo die Blüthe deutscher Nation angeblich den Wufen sich weiset?

Wenn Jemand sein Leben vertritt, so fragt jede Gesellschaft ihren Agenten: ist der Verstorbene etwa ein Trinker; mit solcher Sicherheit weiß man, daß das Trinken sogar das Leben verführt, ein feiner Selbstmord ist. Aber ein öffentliches übereinstimmendes Urtheil, das die Trunkenheit eine Schmach ist, — das fehlt, und darum fließt aus dieser Quelle eine Waffe jener gewalthätigkeiten — gegen welche endlich die Staatsanwaltschaft Stadt und Kreis, Land und Leute aufrufen muß!

Eine zweite Quelle jener gewalthätigkeiten ist der unflüchtige aber vielbefolgte Satz: Gewalt geht vor Recht.

Ein gebildeter Mensch — und nur der sittlich gebildete ist ein solcher, denn alle andere „Bildung“ läßt ihn möglicher Weise äußerst roh sein —, also ein gebildeter Mensch wird im Streitefall niemals an die Gewalt, sondern an das Recht appelliren. So lange das Grundrincip die öffentliche Meinung bestimmt und durch die Gemüthsheiten des Volks und der Volkserziehung gepflegt wird, so lange in Folge dessen die Verurteilung auf Recht und Pflicht auch von Erfolg ist, sowohl von moralischem Erfolg im Urtheil der Welt, als auch vom thatsächlichen Erfolg in Betreff der schügenden Macht, sei es die irdische, die der Schule oder die des Staates, so lange wird auch der Auswuchs gewalthätiger Selbsthilfe in die engsten Grenzen zurückgeköngt und mit der Acht völliger Gemeinheit belegt sein.

Wie sieht es nun um diese „Grundtion“ (d. h. Aus dem Rohen herausbilden) des Volks? Die kleinsten Knaben rüsten man mit Trommel und Säbel aus, ihre Väterbilder sind voll davon, damit sie ja recht fröhlich an die Gewaltthätigkeit gewöhnt werden. Bis zum 16ten Jahre man in den Schulen die Kriegsgedien singen und den Krieg, das Rastionische „Kulturideal“ dem Bewußtsein der Jugend so viel als möglich einpflanzen.

Das öffentliche Leben trotzt von Gewalthätern, die vor dem Recht stehen, die vornehmen Stände erhalten das unselige Duell sogar gegen die Verlechte des Vaterlandes als eine „Ehrensache“ aufrecht, und wie die Kriegslust im Felde, so ist die spanische Sitte des Betrugs mitten im Frieden emancipirt, — man „muß nur nicht so dumm sein und sich kriegen lassen.“ Drei Kriegserleben in einem Menschenalter — können sie ein anderes Ego im Frieden haben als das, worüber wir jetzt mit Scham erfüllt sind? Was der Mensch säet, das wird er ernten!

Es giebt noch manche Specialursachen —, aus denen die Volkstrophheiten der gerügten Art entspringen, aber man denke sich vorerst diese wohl hinweg und das Uebel wird in der Hauptsache geheilt sein.

Sobrius et justus! Nüchternheit und Gerechtigkeit! Schafft dieser Lösung Abtugung bei Jung und Alt in allen Ständen, das wird helfen, aber ohne das wird jedes andere Mittel unzureichend bleiben.

Litterarisches.

— Unter dem Titel: „Die Selbstverwaltung“ vollständige Wochenchrift für alle bei der Communal- und Polizeiverwaltung der Kreise, Amtsbezirke und Gemeinden Theilnehmenden, erscheint in Magdeburg unter Vertheilung von Fachmännern, Juristen, Verwaltungs- und Communalbeamten redigirt von A. Faber, eine Wochenchrift, die sich zur Aufgabe gestellt hat, die praktische Ausübung der neuen Kreisordnung vom 13. December 1872 zu fördern. Der Verleger geht von der Voraussetzung aus, es sei mit den großen wissenschaftlichen Werken und den kleinen Handbüchern, die über die Kreisordnung erschienen sind, jedenfalls für das Bedürfnis der Kreisräthe, Kreiscommissionsmitglieder und Kreisamtschultheißen sowie für das der Kreisrepublicanten, Vertreter des Landraths u. s. noch nicht genügend gesorgt und man habe das dringende Verlangen nach ausführlichen Sammlungen gesetzlicher Bestimmungen, nach Uebersetzung der alten Gesetze in die Sprache der Selbstverwaltung, nach deutlichen und unüberzähligen Beispielen, Formulare und anderen energetischen Hülfsmitteln. Das Bedürfnis nach einem solchen Nothwehrwerke selbst von den Verfasser der oben angebotenen Werke anerkannt werden müssen, und die Herstellung desselben sei auch wohl nur wegen der Verjüngung unterlieben, daß man das zunächst benötigte Praktikum durch eine alljährliche Abgabe Anweisung leicht verlegen könne; es sei diese Befürchtung aber unbegründet und werde vor der besten Einigkeit schwinden müssen, daß eine ganz populär geschriebene, durch praktische Beispiele (aus dem Leben) erläuterte Darstellung ein wirkliches Bedürfnis sei. In diesem Sinne will die Wochenchrift sich an die geltende Gesetzgebung anschließen, die einschlagenden Gesetze nach ihrem vollständigen Texte nebst den nöthigen Erläuterungen geben und durch einzelne Beispiele und Formulare klar machen, in welcher Art die gesetzlichen Bestimmungen auszuführen sind. Neue Gesetze des deutschen Reiches und des engelen Vaterlandes, Entscheidungen der Ministerien und des obersten Gerichtshofes folgen, soweit sie sich auf dieses Gebiet beziehen, pünktlich mitgetheilt werden.

† John Prince-Smith.

— Am 3. Februar Nachmittags 4 Uhr starb in Berlin an der Magenkrankheit John Prince-Smith, das hoch geachtete Haupt der deutschen Freihandelspartei. Geboren in London im Jahre 1808 ging er in frühesten Jugend mit seinem Vater, welcher das Amt eines Civilgouverneurs in British-Guiana hannah, nach Westindien. Nach dem frühen Tode des letzteren nach England zurückgekehrt, erwarb er sich dort eine gründliche klassische Bildung, welche ihn befähigte, sich, als die Vermögensverhältnisse der Familie in Verfall gerathen, dem Berufe eines Lehrers zu widmen, und zwar auf europaem Boden. Nachdem er längere Zeit hindurch als solcher in Elbing in Preußen zugebracht, siedelte er noch vor 1848 nach Berlin über, wo ihm eine nimmer fortgesetzte Erziehung die Möglichkeit gewährte, sich ganz der Volkswirtschaft zu widmen, die er auch schon in Elbing eifrig cultivirt hatte.

Zunächst gehörte er 1848 zu den Herausgebern und Mitarbeitern der „Berliner Abendpost“. An der Spitze eines Häufleins junger und geistreicher Reformator wußte er eine Zeitung zuzuge zu bringen, wie man sie bis dahin in Deutschland noch nicht gesehen hatte. Allein das Blatt erlag bald der Willkür des Polizei-Präsidenten v. Hindenburg. Nun widmete er sich vorzugsweise der Verbreitung volkwirtschaftlicher Kenntnisse.

Sein Hauptverdienst entzieht sich der Oeffentlichkeit. Es besteht in der Ausbildung junger Kräfte zu Volkswir-

Schwarze ächte Spitzen

in prachtvollen Mustern, um damit anzuberkaufen, empfielt zum Selbstkostenpreis Louise Hoffmann, gr. Ulrichsstraße 51.

„Lüderitz's Berg.“

Freitag den 6. Februar Schlachtfest wozu ergebenst einlade Fr. Lüderitz.

Arbeitsshemden in reinem Feinen von 1/2 an bei Geschw. Jüdel, Halle, Markt 5.

Mäntel, Jacken und Kleider für Kinder in jedem Alter, in geschmackvoller Ausstattung, empfehlen Geschw. Jüdel, Halle, Markt 5.

Durch unsere großartigen Gelegenheits- und Parthie-Einkäufe sind wir fortwährend bemüht, dem Publikum stets das Beste für den billigsten Preis zu liefern und hat unsere enorme **!Billigkeit allgemein Aufsehen!**

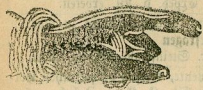
erregt. Wir offeriren:
Schwarze Lyoner Fein-Seiden-Gros de Chines, Robe 6 1/2 Eblr.! — Schwarze Lyoner schwerste Fein-Seiden-Gros-Garanties-Lyonaises, die Robe 8 1/2 Eblr.! — Schwarze unerwähnte schwerste Lyoner Fein-Seiden-Double-Ripfe, Robe 10 1/2 Eblr.! — Schwarze allerschwerste Lyoner Fein-Seiden-Gros-Cachemirs-extraforts, Robe 12 1/2 Eblr.! — Schwarze ganz breite und schwerste Lyoner Fein-Seiden-Deleur d'excellence, Robe 13 1/2 Eblr.! — Allerschwerste schwarze und colorierte Lyoner Fein-Seiden-Moiré-antiques, Robe 19 1/2 Eblr.! — Schwarze allerschwerste Fein-Seiden-Grand-Imperissables d'exposition, Robe 22 1/2 Eblr.! — Schwarze Lyoner echte Seiden-Sammet-Roben, statt 32 1/2 Eblr. Robe 15 1/2 Eblr.! — Schwarze Lyoner echte Seiden-Croisé-Sammet-Roben, statt 65 Eblr. für 32 1/2 Eblr.! — Schwarze Lyoner echte Seiden-Valetot-Sammete, lange Berliner Elle 28 Egr.! — Noch schwerer bis zu den besten Qualitäten in 18 verschiedenen Nummern, lange Berl. Elle 35 bis 62 1/2 Egr.! — Schwarze Lyoner echte Seiden-Croisé-Valetot-Sammete, lange Berl. Elle 2 1/2-4 1/2 Eblr., Fabrikpreis 5-9 Eblr.! — Schwere breite schwarze Confections-Cachemirs u. Ripfe, bestes Noubaiger Fabrikat, lange Berl. Elle von 20 Egr. an. — Schwarze englische Alpaccas Robe von 2-6 1/2 Eblr.!

!!! Extra-Verkauf neuer Costüme-Stoffe !!!

gr. Steinstr. 66. Nordd. Bazar, gr. Steinstr. 66.

Rothe Mauersteine, Zeolith und Stein-Dachpappen, Steinkohlentheer, Asphaltlack Mastic offerirt billigst J. Triest.

Cigaren von 10-150 Thlr. per Mille, Rhein-, Mosel- und Bordeaux-Weine in vorzüglicher Auswahl. J. Triest.



Neueste Erfindung für Bruchleidende und an Muttervorfal Leidende.

Dieses neu erfundene und verbesserte Bruchband, welches ohne Feder ist, also nicht geizen noch brechen kann, worüber fast alle Lebende klagen, kann ungenirt beim Schlafen getragen werden, um allem Verhängnisvollen entgegenzusehen zu können. Durch innervährendes Tragen kann der Druck nie hervortreten, die Dehnung bleibt dadurch fortwährend geschlossen, die Hauptlücke ist also unbedingt und ohne Zweifel, daß das richtige Tragen eine Heilung oder Verwahrung herbeiführen muß. Durch die besondere Construction der mechanischen Velotte hält dasselbe die schwersten Brüche zurück, es dient für Leisten-, Schenkel-, Nabelbrüche, ist viel dauerhafter wie alle anderen Bruchbänder. Jedem, welcher an diesem Uebel leidet, rathe ich, dasselbe anzuschaffen, besonders weil man weiß, was dieses Uebel für schwere Folgen bringen kann.

Garantirte vollkommene Zurückhaltung, sofortige Verringerung der härtesten Muttervorfälle durch den hypogastrischen Gürtel ohne Feder. Dieser Gürtel übertrifft alle bis jetzt existirenden derartige Instrumente, ist leicht, solid elastisch, sehr bequem und paßt für alle Taillen, wird über dem Hemd getragen und hält auf vortheilhafte Weise selbst die stärksten Muttervorfälle vollkommen zurück. Jede Dame kann sich denselben selbst anlegen, ohne dadurch belästigt zu werden, gehen, arbeiten und reisen. Dieser Apparat wurde wegen seiner Nützlichkeit in drei verschiedenen Ausstellungen in Wien, Venz und Utoma mit den höchsten Auszeichnungen prämiirt.

Für Schwangere und Fettleibige. Die elastische Bauchbinde mit Zug. Dieser Apparat, welchen man nach Belieben verfürzen und verlängern kann, trägt die Schwere des Bauches, erleichtert dadurch die Bewegung des Körpers und verschafft den Personen, welche Gebrauch davon machen, große Erleichterung. Erlaube mir darauf aufmerksam zu machen, daß ich sämtliche Bandagen bei mir führe und dieselben nicht mit den ungewöhnlichen Gummi-Bandagen ohne Feder zu vergleichen sind.

Öffentliche Dankschreiben (Brief-Auszüge). Rabis au i. Schlesien, den 25. October 1872. Sehr geehrter Herr Buchholz! Als ich vor 4 Monaten einen hypogastrischen Gürtel von Ihnen für meine Frau kommen ließ, und meine Frau denselben 3 Monate getragen hatte, kann sie zu meiner größten Freude wieder die schwersten Arbeiten verrichten und die weitesten Wege gehen, und kann den Gürtel jetzt ganz entbehren. Möge der Höchste Ihnen vergelten was ich nicht kann für Ihre schnelle Hilfe. Achtungsvoll grüßt Sie Conrad Schneider, Schuhmacher-Meister.

Geehrtester Herr Buchholz! Schicken Sie mir doch freundlichst ein richtiges Bruchband ohne Feder gegen Polstorschuß. Ich habe von verschiedenen Herren gehört, daß Ihre Bandagen eine vortheilhafte Linderung sein sollen. In der Hoffnung, daß Sie so bald als möglich meine Bitte erfüllen, zeichnet Achtungsvoll Straßburg, den 4. Februar 1873. Peter Arnold Backfisch, Metzgerstraße.

Einem geehrten Publikum der Stadt Halle und Umgegend zur Nachricht, daß ich am **Donnerstag den 12. und Freitag den 13. Februar** wieder im **Hôtel zum „goldenen Ring“** zu sprechen sein werde. (Aber nur an den benannten Tagen.) Achtungsvoll **B. Buchholz, Bandagist aus Grefeld.**

Für die Redaction verantwortlich D. Vertram. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses,

Ausverkauf!

Sonnabend den 7. Februar d. J. von Vormittags 9 Uhr an sollen im **Gasthause zu den „Drei Königen“** in Halle a. S., Kleine Ulrichsstr. 34, 1 Tr. wegen durch Kränklichkeit der Besizerin veranlaßte Aufgabe eines feinen Leipziger Geschäfts **echte gestickte Schweizer-Gardinen** von den billigsten bis zu den feinsten, gute schottische Kleiderstoffe in den modernsten Farben, schottischer Mantelstoff, echter Sammet zu Jagnets und Besatz, schief und gerade, dergl. billigerer schwarz und braun zu Unterleibern u. dergl., feine Tücher u., ausverkauft werden. Um freundliche Berücksichtigung bittet hochachtungsvoll **Gabriele Flecker** aus Leipzig.

Avis.

Zum Central-Verkaufs-Bazar, Laden 3, Stadt Zürich, sind angekommen: weißer Ripps-Biquee zu Kleibern 5 Sgr., sowie acht französischer Ripps-Biquee zu 6 Sgr., grauleinene Glashandtücher 2 Sgr., grauleinene Dreilhandtücher zu 2 1/2 Sgr., Prima-Zwirnhandtücher 4 Sgr., 1/2 breiten Damast zu Sophabezügen 6 1/2 Sgr., 2 Ellen breit in Rolle 20 Sgr. Ferner sind etwas flechtig gewordene Gesundheitshemden und Hosen, die unter der Hälfte des Werthes veräußert werden, angekommen.

H. Wolfenstein, Stadt Zürich. Mit heutigem Tage übergab ich meine Restauration an Herrn W. Müller. Für das mir solcher bewiesene Vertrauen bestens dankend, bitte ich, dasselbe auf meinen Herrn Nachfolger gefälligst übertragen zu wollen. Achtungsvoll **C. Grünewald.**

Auf obige Anzeige Bezug nehmend, theile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich unter heutigem Tage die

Restauration zur Central-Halle hierwiesl, Kühlebrunnengasse, nahe dem Markt, übernommen habe. Ich werde bemüht sein, den mich Besuchen durch gute Speisen und Getränke, sowie ansehnliche Bedienung aufzuwarten. NB. Damenbedienung hat mit heute aufgehört. Halle a. S., den 4. Februar 1874. Hochachtungsvoll **W. Müller.**

Messina-Apfelsinen und Citronen, sehr feinschmeckend und fast reich empfiehlt **Albert Beegen,** gr. Ulrichsstraße 30.

Herren- u. Damen-Masken elegant und billig Erdel 7.

Stadt-Theater. Freitag den 6. Februar 1874. Mit aufgehobenem Abonnement: **2. zweites u. vorletztes Gastspiel** der Herrschaft Säch. Cob. Goh. Hofkapellmeister **Hr. Johann Groß** und **Hrn. A. Grube.** **Die bezähmte Widerspänstige.** Lustspiel in 4 Aufzügen von Schalepeare. Catharina - Frau, 3. Gräfin Petruschko - Hr. Grube. **2. Dornreplicke.**

Sonntag den 8. Februar **Kutscherball** in der Weintraube, wozu ergebenst einludet der Vorstand.

Pfeifen-Club. Sonntag den 8. Februar Abends 7 Uhr **Concert und Ball** in **Müller's Belle vue.** Concert ausgeführt von 24 Mann des 3. Bataillons Königl. Magdeb. Jäger-Regiments Nr. 36, unter Leitung des Stabsführers Herrn **Manhard.** Der Vorstand.

Mittwoch den 11. Februar 1874 **Grosse Volks-Redoute** in sämtlichen Räumen der **Weintraube zu Giebichenstein.** Alle Localitäten sind in entsprechender Weise decorirt u. v. 7 Uhr Abends an geöffnet **Concert und Ballmusik,** ausgeführt von fast bestem Orchester. Zur Ausführung kommt **2. Großer Ringkampf** ausgeführt von 4 Damen. Den Anordnungen der Festordnung, die an den Schleißen erkenntlich sind, ist unbedingt Folge zu leisten. — Das Demonstriren bleibt Jedermann unbenommen. **2. Costüme und Masken** aller Art sind zu mäßigen Preisen von Nachmittags 4 Uhr an im Locale zu haben. **Masken-Billets** für Herren à Stück 15 Sgr., für Damen à Stück 10 Sgr., sowie **Zuschauer-Billets** 7 1/2 Sgr. sind vorher in der Cigarrenhandlung des Herrn **B. Schulz,** gr. Ulrichsstraße 28, und bei Herrn Restaurateur **Schulze,** Mühlberg 4, zu haben; an der Kasse für Herren à 20 Sgr., für Damen à 10 Sgr. Ohne Gesichtsmaske hat Niemand Zutritt. **E. Heise.**

Concert und Ballmusik, ausgeführt von fast bestem Orchester. Zur Ausführung kommt **2. Großer Ringkampf** ausgeführt von 4 Damen. Den Anordnungen der Festordnung, die an den Schleißen erkenntlich sind, ist unbedingt Folge zu leisten. — Das Demonstriren bleibt Jedermann unbenommen. **2. Costüme und Masken** aller Art sind zu mäßigen Preisen von Nachmittags 4 Uhr an im Locale zu haben. **Masken-Billets** für Herren à Stück 15 Sgr., für Damen à Stück 10 Sgr., sowie **Zuschauer-Billets** 7 1/2 Sgr. sind vorher in der Cigarrenhandlung des Herrn **B. Schulz,** gr. Ulrichsstraße 28, und bei Herrn Restaurateur **Schulze,** Mühlberg 4, zu haben; an der Kasse für Herren à 20 Sgr., für Damen à 10 Sgr. Ohne Gesichtsmaske hat Niemand Zutritt. **E. Heise.**